

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 24

Rubrik: Das Narrenschiff

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aussenpolitik als Hobby

Auf unseren Fahrten kreuz und quer durch alle Welt kommt es immer häufiger vor, dass uns die Leute zuwinken und Ehrenbezeugungen vor unserer Fahne veranstalten. Dieser stark ansteigende Bekanntheitsgrad auch in abgelegenen Gebieten bereitete uns anfänglich Kopfzerbrechen, denn noch vor wenigen Jahren hatten sogar prominente amerikanische Politiker die Schweiz hartnäckig mit Schweden verwechselt, unsere laue NATO-Mitgliedschaft kritisiert und als Souvenirs von unserem Land Schwarzwalduhren und Tirolerhüte gewünscht.

Das Rätsel wurde gelöst, als wir überall die Auskunft erhielten, ein Bundesrat sei dagewesen. Der Regierungsvertreter aus der Schweiz habe sich die Herzen im Sturm erobert, weil jedermann spürte, dass da ein Mann gekommen war, der die Politik nicht als eine bierernste Sache auffasste, sondern frischfröhlich herumfunktionierte und zum allgemeinen Gaudi mit nachtwandlerischer Sicherheit in alle Fettnäpfchen trat, die man vor ihm aufgestellt hatte. In einem fernen Lande hatte es einen unauslöschlichen Eindruck gemacht, als ein in diplomatischer Mission herumreisender Bundesrat in einer Tischrede gestand, gar nicht Aussenminister zu sein. Er betreibe die Aussenpolitik gleich mehreren anderen Kollegen in der Regierung vorzugsweise als ein Hobby während der Ferien, eine Erklärung, die bei seinen Gesprächspartnern heftigen Beifall auslöste.

+

Auf einer entlegenen Insel nahm mich ein hoher Regierungsfunktionär beiseite und wollte wissen, ob die rastlose Reisetätigkeit der schweizerischen Kabinettsmitglieder als ein Relikt aus früheren Zeiten zu betrachten sei, da jeder künftige Berufsmann ein gutes Stück der Welt als Wanderbursche kennenlernen musste. Ich fand diesen Erklärungsversuch ausgesprochen charmant, verneinte ihn aber um der Wahrheit willen. Schon immer, sagte ich, habe die Aussenpolitik als Ablenkungsmanöver bei Schwierigkeiten im eigenen Laden erhalten müssen, und wenn nun fast jeder schweizerische Bundesrat seinem Talent für die grosse Diplomatie zu frönen beginne, müsse man vielleicht befürchten, dass sein Geltungsbedürfnis in seinem eigentlichen Zuständigkeitsbereich nicht voll befriedigt werde. Bis vor kurzem, fuhr ich fort, seien Auslandsreisen schweizerischer Regierungsmitglieder als Staatsakte von hohem Seltenheitswert behandelt worden; einen Bundespräsidenten ausserhalb des eigenen



Aus dem Logbuch eines driftenden Zeitgenossen

Landes habe man sich schon gar nicht vorstellen können.

Der eingeborene Würdenträger meinte nach einer Weile angestregten Nachdenkens, das neue System Sorge immerhin für einen sinnvollen und rationellen Einsatz der vorhandenen Kräfte. Der eigentliche Aussenminister könne sich so auf die Wahrnehmung seiner wichtigsten Aufgaben beschränken und die nebensächlichen Routinegeschäfte seinen Kollegen überlassen.

Da hüllte ich mich in patriotisches Schweigen. Hätte ich ihm sagen dürfen, dass in Amerika der unzuständige Mann ziemlich erfolglos antichambrierte, während der eigentliche Aussenminister gerade bis nach Oesterreich kam und dort – zum ungläubigen Entzücken der Wiener Presse – den diplomatischen Anspruch getan haben soll, als Oesterreicher hätte er den Schweizer Panzer 68 auch nicht gekauft?

+

Derweil stürzte der Funker des Narrenschiffs völlig verstört aus seinem Häuschen und berichtete atemlos, das Generalsekretariat der Vereinten Nationen lasse dringend anfragen, ob man bei uns näheres über die Unterwanderung der UNO durch sechs schweizerische Grossfirmen wisse. An einer behaupteten Verschwörung zum Vorteil der einheimischen Industrie seien nicht nur ein ehemaliger Bundesrat, sondern auch der Direktor der eidgenössischen Handelsabteilung sowie weitere Funktionäre dieser Amtsstelle beteiligt.

Unser Kapitän ist sonst nicht leicht aus

der Ruhe zu bringen. Jetzt aber wurde er doch etwas aufgeregt und gestand, das Gerücht von diesem entsetzlichen Skandal schon vor Tagen zwar gehört, aber nicht geglaubt zu haben. Die Ungeheuerlichkeit lasse sich aber offenbar nicht mehr länger verdrängen, und es erschiebe geboten, diesen Abgrund an Landesverrat rücksichtslos auszuleuchten.

+

Wir brauchten nicht lange zu forschen. Die «Erklärung von Bern», vor zehn Jahren von einer Gruppe mehr oder weniger frommer Theologen gegründet, wusste genau Bescheid. Denen hatte der heilige Antonius persönlich etwa tausend Seiten interner Dokumente, Protokolle und vertrauliche Briefe der Firmen Nestlé, Ciba-Geigy, Brown Boveri, Hoffmann-La Roche, Sandoz und Sulzer überbracht mit dem Auftrag, die darin enthaltenen Informationen zu einem christlichen Aergernis auszuschmücken. Ein ehemaliger Bundesrat, der in ein UNO-Gremium zur Untersuchung der Tätigkeit multinationaler Gesellschaften in der Dritten Welt berufen worden war, hatte sich in erster Linie der schweizerischen Wirtschaft gegenüber verpflichtet gefühlt und tat, was die Vertreter der anderen Länder in der betreffenden Kommission natürlich allesamt auch praktizierten: Er hielt Verbindung mit den eigenen Leuten und informierte sie über die politischen Manöver, die von interessierter Seite bekanntlich bei jeder sich bietenden Gelegenheit gegen die multinationalen Gesellschaften inszeniert werden. Als das Schlussprotokoll erschien, waren darin keine Anklagen gegen die genannten schweizerischen Firmen enthalten.

+

All' die Eiferer, die ihrem Bedürfnis nach Systemveränderung ohne weiteres die erfolgreichsten Unternehmungen der weltweit tätigen schweizerischen Industrie opfern würden, fühlten sich betrogen. Die gemeinsame Strategie der sechs Firmen zur Abwehr weiterer Verunglimpfungen hatte ihnen einen Strich durch die Rechnung gemacht. So wurde an einer Pressekonferenz in Bern die Behauptung in die Welt gesetzt, die sechs schweizerischen Firmen hätten in bester Mafia-Manier die UNO unterwandert und eine ihrer Kommissionen schachmatt gesetzt.

Die Welt lachte, und wir lachten mit. Wie weit sich mit geklauten Dokumenten eine moralische Entrüstung aufbauen lässt, werden die Saubermänner von Bern mit sich selbst ausmachen müssen. In der UNO regte sich jedenfalls niemand darüber auf, dass die Schweiz ihre Interessen mit Geschick vertreten hatte, das tut dort jeder. Sollten wir da die Geschäfte der Konkurrenz besorgen? Das wäre ein Diplomaten-Hobby, das es bis dato noch nicht gab.